

Vortrag des Herrn Spiritual Dr. Hans-Günther Bender am
22. Januar 1985 "Vereinigung mit Gott"

GOTT

Liebe Freunde,

ich möchte Ihnen wünschen, daß Sie heute Abend im Hören und nachher im schweigenden Nachsinnen sich auftun wie eine Rose. In den Versen von Angelus Silesius heißt es:

Dein Herz emphahet Gott
mit alle seinem Gut,
wann es sich gegen Ihn
wie ein Ros' auftut.

Nehmen Sie das Bild in den Blick, die sich öffnende Rose in ihrer duftenden Pracht, der Sonne zugewandt, silbern glänzt auf ihr der Tau. Das ist das poetische Bild, das Angelus Silesius für das Verhältnis des Menschen zu Gott findet. Für eine, das ganze Leben durch-seelende, Gottesbeziehung. Im so verstehenden Hören von Epigrammen des Angelus Silesius, möchte ich mit Ihnen besser verstehen, wie unsere Verbundenheit mit Gott beschaffen ist. So bleibe ich dem Semesterthema nahe, denn die Einung, die Kommunion in der Messe, ist die innigste sichtbare Bezeugung und Verwirklichung solcher Einung von Gott und Mensch. Gott und Mensch vereinen sich, identifizieren sich miteinander. So wird das Thema Identität heute von einer anderen Seite abgehandelt.

Zuvor aber ein paar Worte zu Angelus Silesius. Ein Wort von ihm kennen sie sicher: "Wird Christus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in Dir, Du bleibst noch ewiglich verloren".

Dieses Wort war für mich der Anlaß, seine Sinnsprüche bei der Statio vorzulegen. Die Gottgeburt in der Seele ist eines der wichtigsten Bilder des Mystischen Denkens und Vorstellens. Karl Rahner hat einmal gesagt, "Wenn unser Glaube nicht mystisch wird, dann hat er in dieser unserer Gegenwart, in dieser Gotteszeit, keinen Bestand". Dieses mystische Denken ist Angelus Silesius durch eine intensive Lektüre mystischer Schriften zugewachsen. Bezeugt ist, daß er Mechthild und Gertrud, Tauler und Brigitta, Thomas von Kempen und Ruisbrock gelesen hat, und daß wie Tauler auch Meister Eckehart und Jakob Böhme ihn stark beeinflußt haben. Damit sind nur die wichtigsten genannt. Er wurde 1624 als Johannes Scheffler in Breslau geboren. Nach seiner Konversion zum katholischen Glauben nannte er sich Angelus Silesius, der Schlesische Engel. Er studierte Medizin und Staatsrecht in Strasbourg, Leiden und Padua, weil

er denkt, das Gemeinwesen (der Staat) und der Körper müßten in einer analogen Beziehung sein; was nicht organisch geht, geht nicht. Schon in dieser Studienzeit beginnt in ihm das mystische Denken und die mystische Erfahrung. Ein wichtiges Wort aus dieser Zeit heißt:

"Die Welt ist ein überaus schönes Nichts!

Mundus pulcherrimum nihil!"

Die Welt, also das, was wir sehen, ist überaus schön, wunderbar, zum Staunen schön - aber nichts! Dabei muß gesagt werden, "Nichts" ist für Angelus Silesius kein böses und kein schlimmes Wort, sondern der Glanz, der von Gott ausgeht, den wir ja selbst nicht haben, so wie er ist.

Nach seinem Studium wurde er erst Hof- und Leibarzt beim Herzog von Württemberg. In die Zeit fallen auch seine Begegnungen mit anderen Dichtern, vor allem mit Daniel Czepko. Aus solchen Begegnungen und durch die Lektüre des mystischen Schrifttums und durch die Auseinandersetzung mit der lutherischen Orthodoxie kommt er zur Konversion zur katholischen Kirche, die er 1653 öffentlich macht. Seit dem, ich sagte es schon, nennt sich Johannes Scheffler Angelus Silesius. Und wie es Konvertiten manchmal so geht, er wurde ein eifriger Verfechter katholischen Glaubens, in manchmal starken, überstarken gegenreformatorischen Aktionen, bei denen er sich den Jesuiten anschloß. Sein Vermögen geht zum großen Teil dahin, Prediger zu besolden und Arme zu speisen. 1661 wird er zum Priester geweiht, um - wie er sagt - als ein gelehrter und geistlicher Arzt der Hauptkrankheit, nämlich dem Unglauben, Heilung bringen zu können. 1662 erzwingt er durch sein intensives Eintreten, daß in Breslau die Fronleichnamsprozession eingeführt wird. In dieser Zeit erscheinen die Sinnsprüche, die von der zweiten Auflage an "Johannis Angelis Silesii - Cherubinischer Wandersmann" oder "Geistreiche Sinn- und Schlußreime - zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende" heißen. Also sie wollen in dieser poetischen Form anleiten, Gott in den Blick nehmen. So kommt auch das Wort "Cherubim" in den Titel, weil mit ihnen die Engel gemeint sind, die vor dem Antlitz Gottes stehen und in unverwandtem Schauen Gottes ihr Leben haben; sie sind nichts anderes als Gottschauende. Und Angelus Silesius möchte uns, seinen Lesern und Hörern, gönnen, unser eigenes Leben, im Trinken und Kosten Gottes, zu entdecken, damit unser eigenes

Leben Leben von der göttlichen Wahrheit voll wird. Er war von diesem Denken und Fühlen, von dieser Gottesnähe und Gottinnigkeit so erfüllt, daß er in vier Tagen 302 Sprüche geschrieben hat. Insgesamt fassen die sechs Bände des "Cherubimischen Wandersmann" 1675 Sprüche. Aber welche Eruption - in vier Tagen 302 Sprüche schreiben zu können.

1677 ist er gestorben. Die Anfechtungen und Kontroversen seines kämpferischen Lebens, in dem er oft Zielscheibe von Spott, Verleumdung und Verdächtigung geworden ist, hat ihn in die Einsamkeit geführt, so daß seine letzten Lebensjahre, vom Menschen her gesehen, einsam und arm waren, aber von ihm selbst her gesehen, reich, weil sie in beständiger Kontemplation Gottes verbracht wurden. So kann man sagen, seine Verse sind wirklich dem Kampf und dem Leid und der Liebe abgerungen. Mir sind seine Verse und Reime hilfreiche Nahrung, meine Beziehung zu Gott in der mystischen Tradition der Kirche klarer und lebendiger zu erfassen.

Leibnitz, der sich wiederholt mit Angelus Silesius beschäftigt hat, erkennt, daß die übertreibenden und dichterischen Ausdrücke oft mehr zu greifen und zu überreden vermögen, als das in aller Form und Regelmäßigkeit Gesagte. Gerade dichterisches Übertreiben kann Seele und Gemüt bewegen, das Gemeinte mehr als nur mit dem Kopf zu verstehen, also ganzmenschlich in Gott einzuschwingen. In diesem beschwingten Denken und Fühlen sind wichtige Stichworte: Geburt (eben habe ich es schon gesagt, die Gottgeburt in der Seele), der Tausch zwischen Mensch und Gott das heilige Commercium, der Tod als Voraussetzung des Eingehens in einen anderen und schließlich die Einung selbst.

Bezüglich dieser Gottesgeburt meint Hans Urs von Balthasar, solche adoptive Kindschaft der Gnade, ist das Hineingezogenwerden des Geschöpfes (freilich aus Gnade) in den ewigen Ausgang des Sohnes vom Vater. In diese innere Lebensbewegung Gottes wird der Mensch hineingezogen. Und er wird wiederum hineingezogen in das urbildliche Schoßsein Mariens für die Menschwerdung Gottes auf Erden.

Nicht ganz so poetisch, also mehr in unserer etwas vorsichtigeren Sprache gesagt, kommt es dem Angelus Silesius für uns, wenn wir auf ihn hören, darauf an, mit Gott Vater zusammen den Sohn in die Welt zu zeugen und wie Maria, den Sohn in die Welt zu gebären. Und indem wir das tun, werden wir selbst ein anderer Mensch, ein heiliger Gottessohn, eine heilige Gottestochter, eine heilige Gottes-

mutter. Das ist die wahre Existenz, darin sind wir hin- und hergerissen in einen heiligen Tausch. Immer schon, von Ewigkeit her, war das meine und Ihre Bestimmung. Von Ewigkeit her war jeder von uns im wohlwollenden und bejahenden, uns brauchenden und deswegen rufenden Blick Gottes. Der Mensch war Gottes Leben. Ich Mensch war Gottes Leben, weil er mich sah und weil er mich jetzt sieht. Der darauf bezügliche Vers des Angelus Silesius:

Eh ich noch wart,
da war ich Gottes Leben.
Darum hat auch er für mich
sich ganz und gar ergeben.

Das heißt, wenn wir es glauben können und glauben wollen, seit Ewigkeit hängt Gott an mir, hat mich in seinem liebenden schöpferischen Blick und gibt sich selbst dahin, damit ich nicht verloren gehe, sondern damit ich, Verlorener, bewegt werde, auf den richtigen, auf den Gottesweg, auf den mit Gott schöpferischen Weg. Wenn Sie gefragt werden oder sich selbst fragen und aus diesem Kontext antworten, "Wo ist meine Heimat?", heißt die Antwort: "Meine Heimat ist Gott!"

Die Rose, welche hier Dein äußres Auge sieht,
die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

In Gott war jeder von uns schon einmal der vollendete, gottgute und gottgeliebte Mensch.

Die Rose, welche hier Dein äußres Auge sieht, also was wir so an einander sehen und das oft erst Knospe ist und manchmal schon ein bißchen verblüht, die Rose hat von Ewigkeit in Gott also geblüht. Unsere Heimat ist Gott und die Heimat Gottes ist der Mensch. Der Mensch, der Gott Wohnstadt gibt; der Mensch, der Gott zur Welt bringt. "Mensch", so ruft er uns zu, "alles was du willst, ist schon zuvor in Dir. Es liege nur an dem, daß Du's nicht wirkst herfür!" Daß Du's nicht wirkst, also heraus bringst: nach vorne, ins Freie! Mensch, alles was Du willst ist schon zuvor in Dir! Und darin besteht unsere Aufgabe, in diesem Herausbringen, in diesem Herauspressen, in dem die Heimat Gottes entsteht und Heimat für Menschen wird; das zu erreichen durch unser Leben ist die Bestimmung. Und solange das nicht geschehen ist, liegen wir, um ein Bild des Apostels Paulus zu gebrauchen, in Wehen. Solange, bis wir Ihn, unseren Gott, in uns und mit uns und für die anderen und in den anderen neu hervorgebracht haben!

Vielleicht ahnen Sie, daß in dieser Sicht unser Leben größer ist, als wir meistens von uns denken - und auch das Leben derer, die neben uns sitzen, größer ist als wir meistens davon denken. Und der auf diese Welt zu bringen. Anders gesagt, DU, jedes einzelne DU, Du mußt der Himmel sein! Im Spruch des Angelus Silesius:

In' Himmel kommst Du nicht,
laß nur von dem Getümmel (derer,
die sich darum drängen!)

Du seist dann selbst zuvor ein lebendiger Himmel.

Der Himmel der Ort Gottes, wir der Ort Gottes, wir der Platz Gottes:

In Gott wird nichts erkannt, er ist ein einig Ein,
Was man in Ihm erkennt, das muß man selber sein.

Hier kommt für das ganze mystische Denken und Fühlen einer der ganz wichtigen Sätze, er kommt uns zur Bekehrung: In Gott wird nichts erkannt, er ist ein einig EIN. Was man in Ihm erkennt, das muß man selber sein. So heißt es in der Tradition: Gleiches wird nur durch gleiches erkannt. Gott wird nur von Göttlichem erkannt. Banal erläutert: Nur wer je Zahnschmerzen gehabt hat, kann eine Ahnung davon bekommen, wie es einem zu Mute ist, der Zahnschmerzen hat. Nur wer je Liebeskummer gehabt hat, ahnt, was in dem vorgeht, dessen Liebe zerbricht oder der verlassen worden ist. Nur, wer sich in die Nachfolge Jesu Christi begibt, und das heißt Nachahmung Gottes, nur der, der sich darum bemüht, ahnt was wir mit dem Wort GOTT meinen und wer Gott, unser Gott ist. Sonst geht unser Denken und unser Fühlen, unser Wollen und unser Sprechen an Ihm vorbei. Vielleicht ahnen Sie jetzt mit mir, daß unsere Beziehung zu Gott vielgestaltiger ist, als wir gewöhnlich denken. Wir denken fast immer in räumlichen Vorstellungen, dann ist Gott uns gegenüber, oben, oft ganz weit weg - und wir machen keine Erfahrungen mit Ihm und wir denken, Er ist vielleicht gar nicht da. Aber in dieser Schau ist Gott anders und wird Gott anders gesehen. Wie die Quelle ist er, sie ist ja nichts anderes als das quellende Wasser. Der Rand ist ja nicht die Quelle und im Fluß und im Bach ist immer noch die Quelle und doch ist sie nicht darin. So ist das mit Gott; er ist in uns und doch nicht in uns, wie die Quelle im Fluß und doch nicht im Fluß. Wie die Eruptionen auf der Sonnenoberfläche die Sonne ausmachen und doch nicht die Sonne ausmachen, so macht der Mensch, der von Gott angesteckt ist, Gott aus und macht doch Gott nicht aus. Er ist in uns und wir sind in Ihm. Wir geben Gott Platz, wir machen Gott

Platz; aber wenn wir ganz voll sind von uns (und es gibt viele Weisen, sich mit Sicherheit den Kopf und den Bauch voll zu schlagen!), dann hat Gott keinen Platz. Wir machen Ihm Platz, weil Er, wenn wir es nur sehen, uns von Ewigkeit her einen Platz bei sich bereitet hat, in Ihm, denn er ist der Himmel. Und wenn wir ihm Platz machen, dann kommt der Himmel zu uns:

Die Gottheit ist ein Brunn,
aus ihr kommt alles her
und läuft auch wieder hin,
drum ist sie auch ein Meer.

Also Anfang und Ende, der Brunn, der Quell, aus dem alles kommt und das Ziel, das Meer, in das alles heimkehrend fließt. Diese wechselseitige Abhängigkeit, dieses Zueinander und Miteinander und Ineinander von Gott und Mensch; Gott sagt uns heimlich und leise, siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an, so wie du die Tür öffnest, also Platz machst, will ich zu dir eingehen und mit dir Mahl halten. Er kommt zu uns, weil Er es will, und Er will in uns hinein, wenn wir es nur mitwollen. Genau das wird in der Menschwerdung Gottes offenbart, daß nur die Ihn annehmen können, die diese Annahme wollen. Und drum schreibt der Angelus Silesius als Anmerkung zu dem eben gehörten Gedicht: Quod factum est in vita erat, daß der eben geborene, Menschgewordene Fleisch gewordene Gott, uns genau diese Lebensbewegung vormacht. Er gibt sich aus und gibt sich hin; er gibt sich weg und in uns hinein.

Dieser Fleisch Gewordene ist unser Leben und das vollzieht sich in der Messe: das vollzieht sich in der Kommunion, greifbar, schmeckbar im innigen Ineinander von Gott und Mensch. Das wahrzunehmen und davon zu leben, das ist die wahre Eucharistie. Dann sagen wir in der Eucharistie wirklich Dank für das, was eigentlich dankenswert ist. Denn in der Eucharistie soll mehr und anderes bedankt werden, als was uns so als gute Zutat alles einfällt - unser Leben, unser Elternhaus, unsere Freunde, der gelungene Tag, das schöne Gespräch, der gute Seminarvortrag oder der wohlschmeckende Kaffee. Eigentlich wird in der Eucharistie bedankt, daß Gott in Jesus Christus uns sich selbst gegeben hat, und das wir Ihn annehmen können, weil Er sich unser angenommen hat und daß darin, und darin allein, das Glück und das Licht und das Heil des Lebens bestehen, daß wir so an seinem Leben teilhaben und daß sich diese Teilhabe ausdrücken soll in unserem Leben, daß wir leben wie er gelebt hat,

in Liebe und Vergebung und Geduld, (wenn ich an die letzten Vorträge erinnere).

Vor der Kommunion betet der Priester in einem Vorbereitungsgebet: "Herr Jesus Christus, hilf mir, daß ich Deine Gebote treu erfülle und laß nicht zu, daß ich mich jemals von Dir trenne".

In dieser Kommunion ist bleibende Verbundenheit gemeint, bleibende Verbundenheit mit Jesus Christus. Und das bedeutet, ich kann in Wahrheit nur leben, wenn ich mit Dir lebe. Und das Leben mit Dir gelingt nur, wenn ich Deine Gebote erfülle; und Deine Gebote erfüllen sich, wenn ich die Liebe wahre. Und das ich dies kann, darin besteht die Erlösung; und in so fern ich liebe, wird die Erlösung getan und bekannt - und geschieht die Befreiung von dem Bösen. So etwas gelingt uns nur, (und da wird es, so meine ich ganz praktisch) wenn wir, egal wo wir sind, egal was wir machen, egal wovon wir sprechen, egal womit wir beschäftigt sind, dasselbe wie Jesus denken, dasselbe wie Du, Jesus, fühlen; es gilt so zu reden, wie du glaubst, daß Jesus redet; und wenn Jesus schweigen würde, zu schweigen; und wie er handeln würde zu handeln; denn in der Kommunion identifiziert sich Jesus mit uns, damit wir uns mit Ihm identifizieren. Ich gehe in Ihn ein, wie Er in mich eingeht: In-einander, eine neue Identität. Ich deutete es schon an, diese neue Identität wird von Angelus Silesius im Bild der Geburt, der Gottesgeburt in der Seele gesehen. Was Gott am Liebsten tut:

Das liebste Werk, das Gott so inniglich liegt an,
ist, daß er seinen Sohn in dir gebären kann.

Ich finde das verrückt, daß das gemeint ist; daß sein Sohn in jedem von uns geboren werden soll, zur Welt kommen soll, in diese Weltwirklichkeit hinein soll. Und wenn wir Ihn nicht gebären, dann ist Er da, wo Er von uns geboren werden soll, nicht da. In uns soll Er zum Leben kommen; und unser wahres Leben besteht darin, daß wir Ihn zum Leben bringen. In dieser Zeit 1985, in diesem Raum und auch auf den Fluren und in Ihren Zimmern und in den Räumen der Universität, überall ist Gott zum Leben zu bringen. Wenn Sie mit Ihrer Familie zusammen sind und wenn Sie mit Ihrer Freundin zusammen sind: Gott ist da zum Leben zu bringen. Diese gebärende Verbundenheit mit Gott ist nicht statisch, ist nicht punktuell zu sehen, der Augenblick der Kommunion und das betende Betrachten danach, dieses stets erstaunte Verwundern, daß Gott so mit uns ist und so mit uns Gemeinschaft hält, daß sich Gott uns so nähert und nährt

wie die innerste Speise. Diese unsere Kommunion soll weiter gehen in einem weiteren Leben, denn stets kann sich aus dieser gewährten Gottesnähe, wenn wir sie nur richtig verstehen, die Kraft zur Geduld, zum Aushalten, die Toleranz zum Aushalten des Gegners, zum Aushalten von unbequemen Wahrheiten. Uns kann so Gottes Kraft zukommen, die wir so nötig haben, weil wir noch so unvollkommen sind. Denken wir nur, wie unsere geheimen Abstimmungen unsere Unvollkommenheit und unseren fehlenden Mut auf der einen Seite - und die fehlende Toleranz auf der anderen Seite offenbaren. Da ist noch wenig Gottesleben in uns, wenn wir so miteinander leben müssen. Angelus Silesius spricht so von der ständig uns zukommenden Gotteskraft:

Du mußt vergottet werden.
Christ, es ist nicht genug,
daß ich in Gott nur bin,
ich muß auch Gottes Saft
zum Wachsen in mich ziehn.

Dieses pralle, irdische Bild, Gottes Saft, Gottes Saft in uns! so anschaulich und so sinnlich, daß der in Gott lebende Mensch, wie der an den Strom gepflanzte Baum ist, (denken Sie an den Psalm Nr. 1.) Der von Gott getränkte Mensch muß Früchte tragen, so heißt es bei Angelus Silesius:

Trinkst du des Herren Blut
und bringst keine Frucht,
so wirst du kräftiger
als jener Baum verflucht.

(Erinnert wird an den Feigenbaum, der, als Jesus nach Feigen hungerte, keine Früchte hatte.)

Wenn es aber auf Früchte ankommt, wäre es dann nicht gut, in jeder Kommunion sich erinnern, weil Gott Sie daran erinnert: Diese Vereinigung mache ich heute auf diesen Wegen und in jenen Gesprächen oder bei dieser Begegnung oder bei dieser Arbeit fruchtbar. Praktisch, handfest! so daß wir uns stets fragen müssen, worin besteht denn heute meine Gottesfrucht?

Der Weg zu solchem Früchtebringen, der Weg dieser innigen Identifizierung, der Einung mit Gott, ist die Absage an das Vorläufige und Falsche, in dem wir uns stets aufhalten; daß wir uns ertappen bei unserem Egoismus, bei unserer Ich-Süchtigkeit, bei unserem sich immer wieder aufbäumenden und sich gegen den Anderen richtenden Ich.